

Tierschutz und Artenschutz – Unvereinbare Gegensätze?



Wir Jäger verstehen uns als Natur- und Artenschützer. Damit verbunden ist ein anderer Blick auf unsere Umgebung, auf ein vernetztes System, in dem Eingriffe zum einen nicht folgenlos bleiben, zum anderen notwendig sind, um negative Veränderungen aufzuhalten oder abzufangen. Zum Beispiel wenn die Politik über die Landwirtschaft (Stichwort Biomasseerzeugung) massive Veränderungen im Nahrungsangebot einzelner Arten verursacht.

Unbestreitbar ist auch, dass wir Tiere töten, nicht nur die alten oder schwachen, sondern auch gesunde Tiere, gemäß einem Abschussplan, einer notwendigen Bestandsregulierung oder der Notwendigkeit, einer bedrohten Art helfend unter die Flügel bzw. Läufe fassen zu müssen.

Daraus resultiert zumeist eine Ablehnung durch eine eigentlich nahestehende Gruppierung, nämlich durch bestimmte Teile der Tierschutzszenen. Hier fallen die Vorwürfe der Empathielosigkeit, des fehlenden Mitgefühls mit der Kreatur, der Lust am Töten, der Gewaltverherrlichung und der Allmachtsfantasien á la „in meinem Wald mache ich, was ich will!“

Es mag diese Zeitgenossen geben, die vielzitierten schwarzen Schafe und wir distanzieren uns von ihnen. Wir distanzieren uns von nicht waidgerechter Jagdausübung, von illegalem Erlegen geschützter Arten, vom Verbreiten liebloser, die Würde des Tieres missachtenden Erlegerfotos, dummen Kommentaren, unnötigen Haustierabschüssen und fordern jeden auf, sich mit der allgemein gültigen und mit seiner persönlichen Ethik auseinanderzusetzen.

Aber der Normalfall ist doch gerade andersherum: Gerade als Jäger hat man sich in der Regel mit dem Thema Tod intensiv auseinandergesetzt, da er unbestreitbar ein Aspekt der Jagdausübung ist. Ein guter Jäger verspürt eine Unruhe des Gewissens angesichts seiner Entscheidung, ein vorher genau beobachtetes, angesprochenes und letztendlich ausgewähltes Tier zu töten. Dabei spielen Emotionen eine Rolle wie Ehrfurcht vor dem Geschöpf, Erleichterung, wenn das Tier ohne große Flucht und Leid im Knall liegt. Aus dieser Empathie resultieren die Bräuche der Totenwache am erlegten Wild und der letzte Bissen als Versöhnung mit dem erlegten Wild.

Umso befremdlicher muten dann die Kommentare von sogenannten Tierschützern in diversen Foren und sozialen Netzwerken an, die einerseits versuchen, einen menschlichen, ethisch-moralischen Kodex auf Tiere zu übertragen, die aber andererseits völlig empathielos den Tod eines Menschen belachen, wie im August 2014 anlässlich eines tödlichen Jagdunfalles bei einer Drückjagd. Das gesichtslose und anonyme Internet bietet eine Plattform, auf der sich vermutlich völlig harmlose und im Alltag unauffällige und normale Menschen plötzlich als Antreiber zu Selbstjustiz, Lynchmord und Totschlag zeigen. Ist das eine andere, dunkle Seite des Tierschutzes? Diese Schreiberlinge, die da wie Furien wüten und angeblich am liebsten einen Menschen umbringen würden, werfen einem Jäger vor, dass er ein Tier getötet hat ... Wo bleiben da die Verhältnismäßigkeit und die Vernunft?

Es sind die gleichen Menschen, die Lederschuhe, Wollpullover und Taschen tragen, Joghurt essen und Milch trinken, ihre Haustiere per Dose ernähren, vielleicht sogar ihr Fleisch im Discounter kaufen – ihre Scheinheiligkeit ist krank und menschenverachtend.

Es bleibt zu hoffen, dass sich die Tierschutzbewegung genauso von ihren schwarzen Schafen distanziert wie wir. Nur dann wird es möglich sein, einen sinnvollen Naturschutz zu praktizieren, in dem Tier- und Artenschutz Hand in Hand arbeiten. www.fuerjagd.de

Für JAGD

Es gibt **1.000** Beispiele für Artenreichtum
in Kulturlandschaften **mit** Jagd

Es gibt **keine** Beispiele für Artenreichtum
in Kulturlandschaften **ohne** Jagd

www.fuerJAGD.de